
OPEN ACCESS – Fragestellungen für den Österreichischen Kontext
Eine Analyse zur Festlegung des Untersuchungsrahmens

ARBEITSPAPIER

Roya Ghafele

University of Oxford

Novak Druce Centre for Professional Service Firms, Said Business School

Oxford Intellectual Property Research Centre, School of Law

St. Cross College

Inhaltsverzeichnis

OPEN ACCESS – Fragestellungen für den Österreichischen Kontext	1
Eine Analyse zur Festlegung des Untersuchungsrahmens.....	1
Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger.....	3
Das Dilemma des politischen Entscheidungsträgers	3
Was ist Open Access?.....	3
Warum ist Open Access wichtig?.....	4
Worin besteht die Problematik?.....	5
1) Der unlimitierte Zugang zu Wissensbeständen stellt ein Marktversagen dar.....	5
2) Open Access stellt die Rolle von Verlagen in Frage.....	7
Wie kann man Open Access umsetzen?	7
1) ‚Green‘ oder ‚Gold‘ Open Access?.....	7
2) Viele Wege führen zum Ziel	9
Nachteile von Open Access	10
Wo besteht Handlungsbedarf?	11
1) Open Access mit Nationaler IP Strategie abklären.....	11
2) Wie kann Open Access realisiert werden?	11
3) Bewusstseinsfördernde Maßnahmen an Universitäten setzen.....	12
4) Kompetenzen abklären und nicht vor politischer Entscheidungskraft zurückscheuen	12
Zur Autorin	14
1) Einschlägige Publikationen zum Thema der Autorin	14
2) Veröffentlichungen für nichtfachwissenschaftliches Publikum der Autorin.....	14

Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger

Das Dilemma des politischen Entscheidungsträgers¹

Während die Meinungen sich scheiden, ob wissenschaftliche Publikationen unlimitiert und gebührenfrei online abrufbar sein sollen oder nicht, so rechtfertigen sowohl Befürworter, als auch Gegner ihr Argument auf der Basis ökonomischer Überlegungen.² Während Skeptiker argumentieren, dass die Zukunft von Innovation nur dadurch garantiert werden kann, dass Wissensbestände barrierefrei zugänglich sind, so insistieren Gegner, dass eben dies den wissenschaftlichen Produktionsprozess blockieren wird, weil Distributionskanäle, wie Verlage, einen unzureichend großen Anreiz sehen werden, noch weiter in dieses Geschäft zu investieren. Die Problematik ist damit eng mit den wirtschaftlichen Aspekten des Urheberrechtes verwoben. Die signifikanten wirtschaftlichen Möglichkeiten, die mit Big Data Analysen einhergehen, sind im diesen Kontext ebenso nicht von der Hand zu weisen.

Vor diesem Hintergrund scheint es mehr als gerechtfertigt, die wichtigsten Argumente, die im Kontext von Open Access hervorgehoben werden, gegeneinander abzuwägen. Der politische Entscheidungsträger, der mit der großen Herausforderung konfrontiert ist, das öffentliche Interesse zu wahren, muss letztendlich gut reflektierte Argumente zur Hand haben bevor eine politische Entscheidung getroffen werden kann.³

Was ist Open Access?

Open Access umfasst den unlimitierten online Zugang zu wissenschaftlicher Forschung, es besteht jedoch die Tendenz zunehmend auch Monographien, Artikel und sonstige Dissertationen unter einer ‚Creative Commons License‘ frei und unlimitiert zugänglich zu machen.⁴ Im weiteren Sinn umfasst Open Access auch den unlimitierten, freien Zugang zu Daten und Informationen auf denen sich wissenschaftliche Ergebnisse aufbauen. Die Brisanz des Themas ist darüber hinaus dadurch gegeben, dass eben jener Open Access ‚Big Data‘ Analysen sehr stark vereinfacht, da Wissensbestände ja nicht mehr hinter ‚Fire Walls‘ verborgen sind. Im gleichen

¹ Dieses Arbeitspapier stellt keine vertiefte Studie dar, und es werden ausser einer Literaturübersicht zum Thema keine weiteren Forschungsmethoden angewandt. Es ist das Ziel dieses Arbeitspapiers die wichtigsten weiterführenden Fragestellungen politischen Entscheidungsträgern näher zu bringen und die Problematik von ‚Open Access‘ aus politischer Perspektive zu beleuchten. In seiner Herangehensweise ist dieses Arbeitspapier etwa den Arbeiten des ‚Congressional Research Service‘ in den U.S.A. zu vergleichen.¹

² Anders Kirstein Möllers fungierte als Forschungsassistent fuer diese Arbeit. Er absolviert zur Zeit ein Master Programm am Queen Elizabeth House der University of Oxford. Die Meinungen in diesem Papier sind jene der Autorin und repräsentieren nicht jene der University of Oxford.

³ Handke, C. 2012. A Taxonomy of Empirical Research on Copyright - How Do We Inform Policy? *Review of Economic Research on Copyright Issues*, June 2012, v. 9, iss. 1, pp. 47-92

⁴ Anders Kerstin Moellers war der Forschungsassistent fuer diese Arbeit. Er absolviert zur Zeit ein Master Programm am Queen Elizabeth House der Universitaet Oxford. Die Meinungen in diesem Papier sind jene der Autorin und repräsentieren nicht jene der Universitaet Oxford. Diese Arbeit ist ‚work in progress‘.

Maße wie ‚Big Data‘ Geschäftsmöglichkeiten in signifikanter Höhe eröffnet, verschiebt auch Open Access althergebrachte wirtschaftliche Interessen und Anreize. Während traditionell die Problematik der Beziehung zwischen kommerziellen Verlagen und Universitäten im Vordergrund steht, so ist die Rolle von neuen Akteuren in der Informationsgesellschaft ebenso nicht von der Hand zu weisen. Für die Republik Österreich steht hierbei die Wettbewerbsfähigkeit am Spiel.

Warum ist Open Access wichtig?

Open Access steigert die Qualität von Wissenschaft. Das liegt darin begründet, dass die Qualität von Wissenschaft direkt durch den Grad des Zugangs zu Ressourcen beeinflusst wird. Desto besser die Vielfalt und der Zugang zu Ressourcen, desto besser ist eine ForscherIn in der Lage, komplexe Probleme zu lösen und neue Fragestellungen zu formulieren.

Die Generierung von Wissen stellt sowohl eine Kombination von vorhandenen Ideen, als auch einen radikalen Bruch mit etablierten Lehrmeinungen dar. Unabhängig davon, ob neue Forschungsergebnisse kumulativ oder disruptiv sind, der freie und unlimitierte Zugang zu Wissensbeständen stellt eine grundsätzliche Verbesserung der Forschungskonditionen dar. Er bietet jenen Kraftstoff, der notwendig ist, um Innovation zu beschleunigen. Forschung ist vom Grad des Zuganges zu verschiedenen Wissensressourcen betroffen; desto grösser die Vielfalt und desto besser der Zugang zu Ressourcen, desto eher ist die Wissenschaft in der Lage, komplexe Probleme zu lösen.

Open Access ermöglicht virtuelle Gemeinschaften durch dezentrale Innovationsprozesse.⁵ Open Access stützt sich auf Hardware, Software und die Beteiligung verschiedenster Akteure. Somit ist Open Access einem komplexen Netzwerk vergleichbar, das aus verschiedenen menschlichen als auch elektronischen Artefakten zusammengesetzt ist. Open Access bietet einen institutionellen Rahmen, in dem die soziale Praxis des ‚learning by doing‘⁶ verwirklicht wird und sowohl ‚Anbieter‘ von neuen Wissensbeständen als auch ‚Usern‘ eine Plattform vorfinden, die Wissens-spill-over-Effekte ermöglicht. Da ein wesentlicher Faktor von Forschung das Assimilieren von Wissenskompetenzen ist, können Duplikationen von Projekten besser vermieden werden und Wissensaustausch und Transfer gefördert werden.⁷

Open Access bietet einen Rahmen, um diese verschiedenen Wissensressourcen zu nutzen und gleichzeitig die Qualität von Wissenschaft und Forschung zu signalisieren. Das Teilen von Information und die freie Verfügbarkeit von Wissen ist ein Eckpfeiler wissenschaftlichen

⁵ Boutellier, R., Gassmann, O., Macho, H., & Roux, M. (1998). Management of dispersed product development teams: The role of information technologies. *R&D Management*, 28(1), 13-25.

⁶ Arrow, K. J. (1962). The economic implications of learning by doing. *The review of economic studies*, 155-173.

⁷ Cohen, W. M., & Levinthal, D. A. (1990). Absorptive capacity: a new perspective on learning and innovation. *Administrative science quarterly*, 128-152.

Arbeitens. Im Gegensatz zu geschlossenen Innovationssystemen kann es so zu einer Effizienzsteigerung kommen.

Worin besteht die Problematik?

1) Der unlimitierte Zugang zu Wissensbeständen stellt ein Marktversagen dar

Aus der Perspektive der Wohlfahrtsökonomie führt der unlimitierte Zugang zu Wissensbeständen zu einem Marktversagen und rechtfertigt damit die Etablierung von Geistigem Eigentum. Der unlimitierte Zugang zu Wissensbeständen kann mit einem öffentlichen Gut verglichen werden.⁸ Das heißt, dessen Wert wird nicht geringer, je mehr Leute es verwenden und die marginalen Produktionskosten sind damit null. Diese Aspekte des unlimitierten Zuganges zu Wissensbeständen führen zu einem Marktversagen und die Gesellschaft ist damit mit einer Unterversorgung konfrontiert.

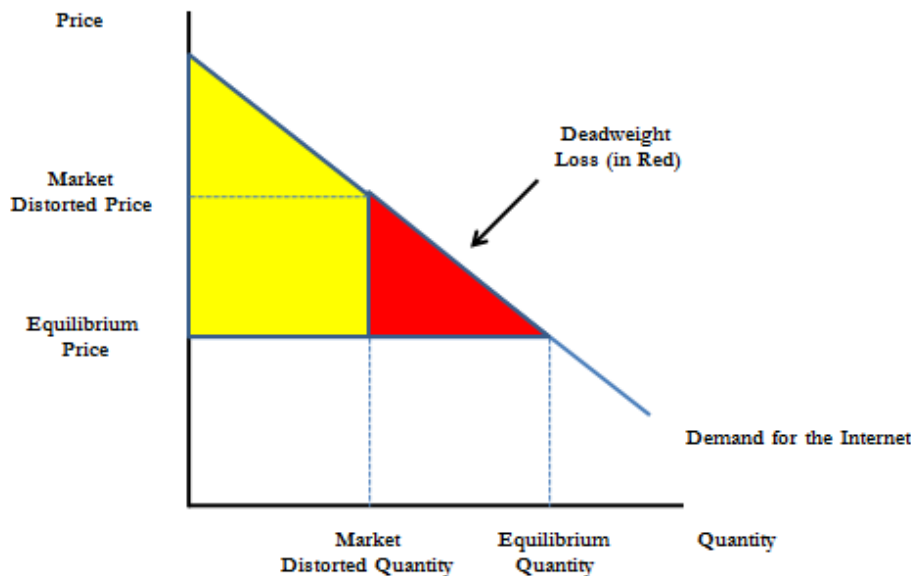
Vereinfacht gesagt hat kein Marktteilnehmer einen Anreiz Wissensbestände anzubieten, weil er/sie keine Chance hat, seine Kosten zu decken. Indem für den Zugang zu Wissensbeständen bezahlt werden muss, kommt es zwar zu einem limitierten Zugang zu Wissensbeständen, die Mechanismen des Marktes können genutzt werden, um dessen Verbreitung zu garantieren.

Ganz in dieser Logik, haben Verlage traditionell auf dem Urheberrecht an wissenschaftlicher Arbeit bestanden, da ansonsten ihr Geschäftsmodell schwer aufrecht zu erhalten schien. Das heisst, wissenschaftliche Autoren waren und sind verpflichtet einen exklusiven Lizenzvertrag zu unterzeichnen und die Rechte an ihrem Werk zumeist unentgeltlich oder fuer eine sehr geringe Tantieme an den Verlag abzutreten.

Der Nachteil ist natürlich, dass Zugang limitiert wird und einem bestimmten Anteil der Gesellschaft der Zugang aus Kostengründen verwehrt bleibt. Es kommt damit zu einer Rationierung von Wissensbeständen und wahrscheinlich zu einer Erhöhung der Forschungskosten. Nachdem vor allem in Österreich Forschung meist von öffentlicher Hand finanziert wird, besteht daher das Risiko, dass für Zugang zu Wissensbeständen, welche bereits mit Mitteln der öffentlichen Hand finanziert wurden, ein weiterer finanzieller Aufwand zu leisten ist. Dies kann sich unter Umständen negativ auf wissenschaftliche Arbeiten auswirken, ist jedoch im Detail näher zu betrachten, und es sollten hier keine voreiligen Schlussfolgerungen gezogen werden.

⁸ Samuelson, P. A. (1969). Pure theory of public expenditure and taxation. In: Public Economics, London, Macmillan, 1969, P 98-123.

Figur 1: Wohlfahrtsverluste durch Eigentum an Wissensbeständen



In dem oben aufgezeigten Schaubild ist der Verlust, der mit der artifiziellen Einführung von Rechten an Wissensbeständen einhergeht in rot als ‚Wohlfahrtsverlust‘ (deadweight loss) markiert.⁹ Dieser Abstrich wird aber akzeptiert, weil es einfach nicht möglich ist, dass jedes Mitglied der Gesellschaft besser dran ist ohne dass zugleich ein anderes Mitglied der Gesellschaft schlechter dran ist. Dies wird in der Wohlfahrtsökonomie als ‚Pareto-Optimum‘ bezeichnet, und die künstliche Verknappung wird als die ‚zweit beste‘ Lösung verstanden, die der politische Entscheidungsträger anbieten kann.¹⁰

Die Konsequenzen und politischen Kontroversen, die mit solch einer Verknappung einhergehen, sind der Öffentlichkeit vor allem aus dem pharmazeutischen Bereich bekannt (z.B. Zugang zu Medikamenten und Patente in Entwicklungsländern).

Der Kern der Problematik, ob und inwiefern Eigentumsrechte an Wissensbeständen abgetreten werden sollen, ist also nicht nur eine Frage, die sich im Kontext von Open Access stellt, sondern ein grundsätzliches Dilemma, das unter einer statischen Betrachtungsweise von öffentlichen Gütern ganz allgemein schwer zu lösen ist.

⁹ ‚Demand for Internet‘ meint ‚Nachfrage für Open Access im Internet‘

¹⁰ Greenberg, B. A. (2011). More than just a formality: instant authorship and copyright's opt-out future in the digital age. *UCLA L. Rev.*, 59, 1028.

2) Open Access stellt die Rolle von Verlagen in Frage

Open Access stellt das traditionelle Geschäftsmodell von Verlagen in Frage, denn üblicherweise wurde das Urheberrecht an Verlage auf exklusive Weise lizenziert. In der traditionellen Fachzeitschrift zahlt der Leser für den Inhalt, bzw. dessen Bibliothek. Typischerweise wird der Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen und Daten gebündelt angeboten, und Hochschulen können jährlich mit Rechnungen über einige Millionen Euro rechnen. Im Vereinigten Königreich etwa zahlen 20 Universitäten zusammen insgesamt rund 18 Millionen Euro im Jahr an Elsevier,¹¹ einer der wichtigsten wissenschaftlichen Verlage, dessen Marktanteil mit 2 200 Fachzeitschriften rund ein Viertel der Publikationen im naturwissenschaftlichen und medizinischen Bereich weltweit ausmacht.¹² Inwiefern die Preise für diese Abonnements von wissenschaftlichen Fachzeitschriften die Tatsache reflektieren, dass Verlage keine Kosten für die Generierung wissenschaftlicher Arbeit haben, sollte in einem weiteren Schritt untersucht werden.¹³

Nachdem die Nachfrage für wissenschaftliche Publikationen unelastisch ist, besteht die Möglichkeit den Preis für Zugang zu Publikationen tendenziell höher zu gestalten. Oder anders gesagt, nachdem Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinheiten den Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen für ihre Arbeit benötigen und kaum eine Alternative haben, anderwärtig Zugang zum Stand der Forschung zu kommen, besteht für Verlage zumindest tendenziell die Möglichkeit, Preise nicht an den Grenzkosten, sondern am Grenzerlös anzusetzen. Es stellt sich die Frage, ob Verlage wie Springer, Wiley oder Taylor-Francis eine solche marktdominante Stellung einnehmen, dass es möglicherweise zu einem Missbrauch der Marktposition im kartellrechtlichen Sinne kommt. Falls dem so wäre, so sollten Schritte gegen Kartelle auf europäischer Ebene überlegt werden.

Wie kann man Open Access umsetzen?

1) ‚Green‘ oder ‚Gold‘ Open Access?

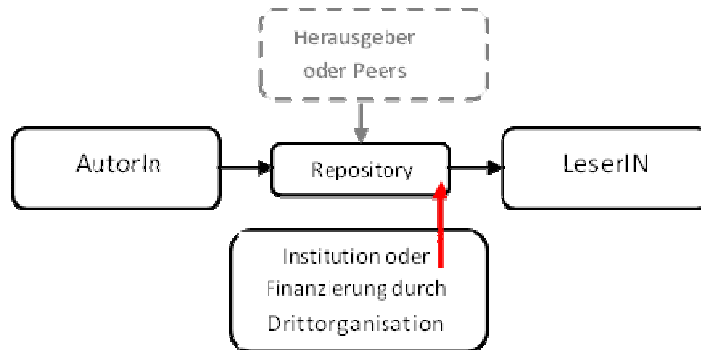
In einem Open Access Modell verschiebt sich meist die Zahlverpflichtung vom Leser auf den Autor, seine Institution oder einem Drittanbieter. Es gibt zwei Haupt Open-Access- Modelle, die immer beliebter werden, nämlich der ‚Gold Open Access‘ (Gold), wo Autoren eine Gebühr bezahlen, um ihre Arbeit in einer Open Access Zeitschrift zu publizieren und das ‚Green Open Access‘ Modell (Grün). In einem ‚Green Open Access‘ Modell uploaden Autoren ihre Arbeit in einem online- institutionellen oder fachspezifischen Repositorium. Dies kann entweder die postprint Version oder die unformatierte ungeprüfte preprint Version sein. Ein drittes Modell, das von einigen als Open Access 2.0 bezeichnet wird, belastet weder den Autor noch den Leser,

¹¹ <http://access.okfn.org/2014/04/24/the-cost-of-academic-publishing/>

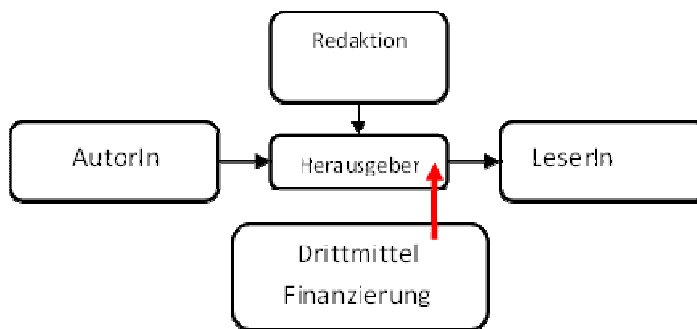
¹² Groen, Frances K. (2007). *Access to medical knowledge : libraries, digitization, and the public good*. Lanham, Mar.: Scarecrow Press. p. 217

¹³ <https://gowers.wordpress.com/2014/04/24/elsevier-journals-some-facts/>

C) Green Open Access Publishing (Peer Review und/oder Online Diskussionsforum)



D) Open Access 2.0



2) Viele Wege führen zum Ziel

Es scheiden sich die Meinungen darüber, ob und inwiefern ‚Green Publishing‘ oder ‚Gold‘ Open Access für die Open Access Bewegung nützlicher ist. Die Selbstarchivierung des ‚Green Open Access‘ kann nur den Zugang zu Forschungsergebnissen erleichtern, hat aber nicht den gleichen Einfluss, den wissenschaftliche Zeitschriften haben. ‚Green Open Access‘ weist langfristig eine niedrigere Kostenstrukturen als ‚Gold Open Access‘ vor.

Dennoch kann ‚Gold Open Access‘ erhebliche Vorteile gegenüber ‚Green Open Access‘ haben. ‚Green Open Access‘ fordert meist kein formales Peer-Review-Verfahren. Es gibt jedoch einige Repositorien, die einen Peer Review Prozess verlangen. Inwiefern diese von

WissenschaftlerInnen verwendet werden, ist zu untersuchen.¹⁵ Es kann somit nicht die akademische Qualität aufrecht erhalten werden, und es kann auch nicht als ‚Gatekeeper‘ agieren. Es gibt jedoch Online Archive, die einen informellen Peer-Review Prozess anbieten. Es werden Peer-Diskussionen und die Überarbeitung von Artikeln durch Chatrooms und ähnliche Strukturen angeboten.

Die Open-Access Debatte ist noch in der Entwicklungsphase und die Suche nach anderen Geschäftsmodellen, die als Open Access 3.0 bezeichnet werden könnte, geht weiter.¹⁶ Eine zentrale Überlegung ist jedoch, ob eine abgestimmte Umstellung auf ‚Green Open Access‘ die Verlagsindustrie und ihre Rolle als Distributionskanal von Forschungsergebnissen zerstören würde.

Nachteile von Open Access

Open Access hat auch seine Nachteile. Die zentrale Idee von Open Access ist, dass jeder von einer offenen Wissensgesellschaft profitiert. Allerdings muss diese Annahme in Frage gestellt werden, da sie gegen die finanziellen Verluste, die daraus hervorgehen, dass eine Gesellschaft nicht direkt ihr Wissen kommerziell verwertet, abgewogen werden muss.

Die Kontrolle über Daten, über was mit wissenschaftliche Ergebnissen geschehen kann, geht verloren. Das ist natürlich auch beim traditionellen Verlagswesen der Fall. Jedoch besteht dort weiterhin eine Firewall, die es Marktteilnehmern erschwert, auf Forschungsergebnisse zu zugreifen. Insbesondere besteht ein erhöhtes Risiko, dass die Forschungsergebnisse und die damit verbundenen Ideen von Privatunternehmen verwendet werden, und das Wissen der ursprünglichen AutorIn zu Geld machen ohne dafür bezahlt zu haben.

Wäre in Österreich ein breites Verständnis zu IP vorhanden, und würden sämtliche WissenschaftlerInnen bestens über Möglichkeiten von IP und Technologietransfer Bescheid wissen, so wäre Open Access kein Risiko. Das ist aber in Österreich, wie in vielen anderen Ländern, nicht der Fall.

¹⁵ Der Peer Review Prozess wird auf pro bono Basis unternommen und kann schon bei einer Publikation in einer wissenschaftlichen Zeitschrift sehr lange dauern. Inwiefern WissenschaftlerInnen die Zeit und Motivation haben, darüber hinaus sich auch noch fuer einen peer review Prozess zu engagieren, der nicht prestigeträchtig ist, ist zu hinterfragen.

¹⁶ <http://www.malariaworld.org/blog/paying-authors-open-access-publishing-open-access-30>

Wo besteht Handlungsbedarf?

1) *Open Access mit Nationaler IP Strategie abklären*

Eine Open Access Strategie ist unbedingt im Kontext einer nationalen IP Strategie abzuklären. Die beiden Innovationsziele sollten nicht entkoppelt voneinander verfolgt werden, sondern in Abstimmung zueinander geschehen.

Das intellektuelle Kapital eines Landes, dessen Wissensreichtum sollte auf keinen Fall unüberlegt ins Internet gestellt werden. Das Internet hat völlig neue Mittel und Wege zur Verfügung gestellt Wissen zu kapitalisieren. Ohne adäquate Aufklärungsarbeit und begleitenden Maßnahmen im IP Bereich riskiert Österreich seine Wissensressourcen zu verlieren. Möglicherweise sollten die Konditionen unter welchen auf Wissen in Österreich zugegriffen werden kann, mit dementsprechenden Marktteilnehmern im Vorfeld rechtzeitig verhandelt werden.

Dies ist durchwegs im Sinne von Open Innovation. Denn das Charakteristikum von Open Innovation ist die selektierte Offenlegung von Wissensbeständen. Das heißt, es geht bei Open Innovation keineswegs darum, alles offen zu legen und sein gesamtes Knowhow mit der Öffentlichkeit zu teilen. Vielmehr geht es darum, eine überlegte Selektion zu treffen, wann es Sinn macht Wissen preiszugeben und wann es besser ist, Eigentumsrechte an Wissensbeständen aufrecht zu erhalten. Was im Kontext von Open Access daher von großer Bedeutung ist, ist zu überlegen, wann Informationen, wissenschaftliche Daten und Analysen öffentlich preisgegeben werden sollen und wann hier Eigentumsrechte zu beanspruchen sind.¹⁷

2) *Wie kann Open Access realisiert werden?*

Darüber hinaus muss entschieden werden, ob man sich in Österreich überwiegend auf ein ‚Green‘ oder ‚Gold‘ Open Access Publikationsmodell oder eine Kombination von beiden verlassen will. Die meisten OECD- Staaten haben bereits Repositorien und Online-Archive für mit öffentlichen Mitteln finanzierte Forschung (d.h. Staatlich finanzierte Forschungsdaten und Berichte) zur Verfügung gestellt und Open Access Publikationen gefördert, aber nur acht OECD-Länder haben mit der Finanzierung von Open Access Publikationen begonnen und damit das ‚Gold Open Access Modell gewählt.¹⁸

Wahrscheinlich ist ein ‚Mix und Match‘ von ‚Gold‘ und ‚Green‘ Open Access zu bevorzugen. Die Kombination von verschiedenen Zugängen erlaubt sowohl die Kosten zu kontrollieren, als

¹⁷ Chesbrough, H., & Ghafele, R. (2014). Open Innovation and Intellectual Property. *New Frontiers in Open Innovation*, 191.in: Chesbrough, H., Vanhaverbeke, W., & West, J. (Eds.). (2014). *New frontiers in open innovation*. Oxford University Press.

¹⁸ Working Party on Innovation and Technology Policy. OECD. (2014). Making Open Science a Reality – Final Report. DSTI/STP/TIP(2004)9/REV1.

auch gleichzeitig die Einführung von Leitlinien für die Nutzung von Online Archiven zu entwickeln.

Wenn ein ‚Green‘ Open Access Modell verfolgt wird, so stellt sich die Frage, ob man auf bestehende Repositorien zurückgreifen kann, oder ob der Aufbau einer dementsprechenden IT-Infrastruktur notwendig ist, die es erlaubt, wissenschaftliche Arbeiten zu sammeln und zu archivieren. Sobald jedoch diese grundlegenden Fragestellungen geklärt sind, werden relativ wenig Mittel erforderlich, um diese in Stand zu halten und bieten damit vernachlässigbare variable Kosten. Es sollte auch überlegt werden, wie die verschiedenen institutionellen Depots in Österreich in einer einzigen Suchmaschine zusammengeführt werden können und so einen einfachen Zugriff bieten.

Schließlich ist zu untersuchen, ob Open Access in Österreich lediglich die Beseitigung der Preisbarrieren (Open Access gratis) gewährleistet oder auch die Entfernung von Erlaubnisbarrieren (Open Access libre) ermöglicht. Open Access ‚libre ‚stellt die kostenlose Wiederverwendung von Rechten dar, obwohl hier die verschiedenen Ebenen der Wiederverwendung von Rechten zu untersuchen sind und vor allem die Ermöglichung von Creative Commons Lizenzen gesichert werden sollte.

Die Kosten für verschiedene Formen von Open Access sollten ebenfalls weiter analysiert werden, und die Belastung für den österreichischen Steuerzahler sollte hier klar ins Kalkül gezogen werden.

3) Bewusstseinsfördernde Maßnahmen an Universitäten setzen

Vielen WissenschaftlerInnen sind die Vor- und Nachteile von Open Access nicht bewusst. Es besteht weiters ein mangelndes Verständnis darüber, welche Flexibilitäten das Urheberrecht gewährt. Meist steht es WissenschaftlerInnen frei, eine Preprint Version auf der Homepage der universitären Forschungseinrichtung zu veröffentlichen. Wie das funktioniert, sollte in Form einer Broschüre erklärt werden und dementsprechend WissenschaftlerInnen kommuniziert werden. Ebenso sollten WissenschaftlerInnen besser über Open Access aufgeklärt werden und man sollte dies Hand in Hand mit bewusstseinsfördernden Maßnahmen zu Open Innovation und IP unternehmen.

4) Kompetenzen abklären und nicht vor politischer Entscheidungskraft zurückscheuen

Open Access erfordert politische Entscheidungskraft. Sollen lediglich Leitlinien für Institutionen und Verlage geschaffen werden oder legislative Schritte unternommen werden?

Wenn gesetzesändernde Maßnahmen notwendig sind, sollen diese das Urheberrecht antasten oder diese nur als letzte Ressource in Anspruch genommen werden, wenn es etwa zu Verzögerungen kommt?

Falls vor allem Leitlinien im Vordergrund stehen, dann wäre vor allem eine bessere Aufklärung zu IP (vor allem Urheberrecht), Open Innovation und Open Access an österreichischen Universitäten notwendig. Sollte es um Gesetzesänderungen gehen, so müsste das wahrscheinlich im Einklang mit der E.U. geschehen. Es gilt allenfalls zu klären, was als Open Access veröffentlicht wird, und ob davon auch Daten und Bücher betroffen sind. Fragen der Impact Evaluierung sollten bereits zu Anbeginn des Prozesses abgeklärt werden.

Unabhängig davon, ob Repositorien oder Open Access Zeitschriften bevorzugt werden, müssen die politischen Entscheidungsträger auch entscheiden, welche Arten von Daten von einer Open Access Politik abgedeckt werden. Neben Open Access-Veröffentlichungen und Archivierung empfiehlt die OECD den Austausch von Forschungsdaten, Regierungsdatasets und Open Source Software.¹⁹ Im Gegensatz dazu haben Initiativen wie etwa die ‚National Academies Press‘, ‚Open Book Publishers‘ und das Meta-Listing ‚Directory-of-Open-Access-Books‘ zum Ziel, ebenfalls den Buchmarkt an die Open Access-Prinzipien zu veröffentlichen. Dies sind alles wichtige Überlegungen die nicht nur den Weg für einen reflektierten Zugang zu Open Access öffnen, sondern auch die Basis für Open Innovation als Governanceprinzip darstellen.

Weiter ist abzuklären welche Behörden oder Ministerien für die Umsetzung eine ausgeglichenen Open Access Politik zuständig sind und welche Plattform benötigt wird, um die breite Palette von relevanten Open Access-Stakeholdern (d.h. Forschungseinrichtungen, Verlage, NGOs und Unternehmen) bei der Wahl des passenden Rechtsrahmens adäquat einzubeziehen.

Die politischen Entscheidungsträger sollten auch in Erwägung ziehen, wie bereits am Anfang des politischen Entscheidungsprozesses für Transparenz gesorgt werden kann, und wie Folgenabschätzungen und Studien zur Wirksamkeit und Effizienz in weiterer Folge am besten durchgeführt werden können.

¹⁹ Working Party on Innovation and Technology Policy. OECD. (2014). Making Open Science a Reality – Final Report. DSTI/STP/TIP(2004)9/REV1.

Zur Autorin

Seit 2012 ist Dr. Ghafele Tenured Assistant Professor of Intellectual Property Law an der School of Law der Universität zu Edinburgh. Innerhalb der Universität Oxford hält sie mehrere Fellowships, unter anderem an der Saïd Business School und am Oxford Intellectual Property Research Centre. 2011 gründete sie Oxfirst, ein Spin Out der Universität Oxford, das Wirtschafts- und Politikberatung zu Innovation und Geistigem Eigentum anbietet. Von 2008 – 2011 war Dr. Roya Ghafele Universitätsdozentin an der Universität Oxford. In ihrer Arbeit konzentriert sie sich auf Fragen der Wertschöpfung, des Geistigen Eigentums und nachhaltiger Innovation.

Bevor sie ihren Ruf an die Universität Oxford wahrnahm, war sie als internationale Forscherin an der Haas School of Business an der University of California Berkeley tätig, wo sie zu Geistigem Eigentum aus der Perspektive der institutionellen Ökonomie forschte.

Von 2002 bis 2007 arbeitete Dr. Ghafele als Ökonomin für die World Intellectual Property Organization (WIPO) und das Handelsdirektorat der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). In dieser Funktion offerierte sie verschiedenen Mitgliedsstaaten im Nahen Osten, in Asien und Europa strategische Empfehlungen zu Governance Strukturen von Innovation und internationalem Handel. Im Jahr 2000 begann Dr. Ghafele ihren beruflichen Werdegang bei McKinsey & Company, wohin es sie nach einer Karriere als Balletttänzerin zog.

Dr. Ghafele studierte an der Universität Wien, der Johns Hopkins University, School of Advanced International Studies und der Sorbonne. Für ihre wissenschaftliche Arbeit zum ‚Digital Divide‘, die sie im Kontext ihres Promotionsstudiums unternahm, wurde sie von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil mit dem Theodor Körner Preis ausgezeichnet.

1) *Einschlägige Publikationen zum Thema der Autorin*

Henry Chesbrough & Roya Ghafele. Towards an Open Innovation paradigm for Intellectual Property Strategy. In: (Chesbrough et al.): Open Innovation. Oxford University Press 2014.

Roya Ghafele & Benjamin Gibert. Is Europe Adequately Capturing Digital Music Markets? A Comparison of Potential and Existing Royalty Revenues. Review of Economic Issues in Copyright Law. December 2014

Roya Ghafele & Benjamin Gibert. The Impact of Open Source Software on Job Creation in the United States. International Journal of Open Source Software and Processes. 2014. 5 (1): pp. 15- 50

2) *Veröffentlichungen für nichtfachwissenschaftliches Publikum der Autorin*

Report of the Expert Committee on IP Valuation. DG Research & Innovation. European Commission. Brussels. 29.11.2013

Roya Ghafele. Governance Strukturen von Wissenstransfer an Universitäten. Best Practice im europäischen Vergleich. BMWF. Wien. 2012

Roya Ghafele. Wie effizient ist das österreichische Patentamt? Eine Analyse im europäischen Vergleich. Rat für Forschung und Technologieentwicklung. Wien. 2013

Roya Ghafele. KMU Beratung und Finanzierung auf der Basis von IP. AWS. Wien. 2013 (interne Analyse)

Roya Ghafele & Robert O'Brian. Nike's Green Exchange. Open Innovation for Sustainability? International Centre on Trade and Sustainable Development. Policy Brief in preparation for the G8 Summit. 2012. pp.3-12

Roya Ghafele. The New European Directive on Collective Rights Management. Good, but Good Enough? In: Managing Intellectual Property. May 2014.

Roya Ghafele. IP, Open Source Software and Global Governance. United Nations. World Summit on Information Society. 14th of May 2013. Geneva.